

Carinthia

II.

Mittheilungen des naturhistorischen Landesmuseums für
Kärnten
redigiert von
Dr. Karl Krauscher.

Ar. 6.

Künfundachtzigster Jahrgang.

1895.

Friedrich Simonys Dachsteinwerk.*)

Mit den folgenden Zeilen, welche sich mit der etwas ausführlicheren Besprechung des bekannten geographischen Prachtwerkes unseres Ehrenmitgliedes, des Herrn em. Univ.-Prof. Dr. Friedrich Simonys, befassen, soll nur eine Ehrenpflicht erfüllt und auch unserem Leserkreise eine wissenschaftliche Arbeit der neuesten Zeit vorgeführt werden, welche als das Muster einer Monographie von Seiten der hervorragendsten Fachgenossen einer allseitigen eingehenden Würdigung und Anerkennung wert befunden wurde.

Die Monographie befaßt sich nur mit der Schilderung des Dachsteingebietes im weiteren Sinne, einem Gebiete, welches etwa 869 *qkm* Fläche einnimmt, von welcher Fläche 411 *qkm* auf Steiermark, 228 *qkm* auf Salzburg und 214 *qkm* auf Oberösterreich entfallen.

Dieses Gebiet wird von Simony behufs Besprechung in 13 Abschnitte getheilt, von welchem der erste Abschnitt das eigentliche Dachsteinmassiv (mit dem hohen Dachstein) 2998 *m* als höchste Erhebung des ganzen Gebirges und der übrigen Hochgipfel, so Thorstein (2946 *m*), Mitterspitz (2920 *m*), niederen Dachstein (2925 *m*), Hochkreuz (2839 *m*), Koppenkarstein (2878 *m*) und hohen Gjaidstein (2786 *m*) umfaßt, der zweite Abschnitt den Blaffenstock mit dem Hochblaffen (1915 *m*), der dritte Abschnitt den Koppenstock mit dem Hochkoppen (1811 *m*), der vierte Abschnitt den Kettenstein (2245 *m*), der fünfte Abschnitt den Sonnenwendkogel (1509 *m*) und Stober-

*) Vergleiche Prof. Dr. A. Supan (Petermanns Mittheilungen 39. B., 9. Heft, p. 213), Prof. Dr. F. Partsch („Globeus“ Band 56, Nr. 3 und 64, Nr. 11, p. 174) und Prof. Dr. S. Günther (Beibl. zur „Münch. Allgem. Zeitung“ vom 28. Sept. 1893), ferner „Gaea“ 1894, Heft III, p. 161, IV. Heft, p. 213 und folgende.

zinten, der sechste Abschnitt den Gröbmingerkamm mit der Kammspitze (2141 *m*), der siebente Abschnitt den Grimmingkamm mit dem Grimming (2351 *m*), der achte Abschnitt den Gosauerkamm mit der Bischofsmütze (2452 *m*) *z.*, der neunte Abschnitt den Höhenzug der Zwieselalpe, der zehnte Abschnitt die Gfengplatten mit den Nebenhöhen, der elfte Abschnitt den Rossbrand, der zwölfte Abschnitt die Schladminger Ramsau und der dreizehnte Abschnitt den Mitterberg.

Es ist ganz selbstverständlich, daß eine strenge Abgrenzung dieser Abschnitte nicht existiert, sondern diese untereinander wieder durch Kämme und Grate verbunden sind, auch wenn sie andererseits durch noch so tiefe Einschnitte von einander getrennt erscheinen.

Geologisch baut sich der erste Abschnitt, in welchem sich insbesondere der plateauartige Charakter des Dachsteingebirges ausspricht, aus überwiegend meist rhaetischen Kalken und Dolomiten von zum Theile kolossaler Mächtigkeit (1000—1500 *m*) auf und zeigt in seinen westlichen Theilen die größte Erhebung. Im Blaffenstock treten uns an der Ostseite das triassische Gallstädter Gebirge mit seinen schönen Petrefacten und dem Salzstock entgegen, während auf den Dachsteinkalken der Mitte bereits der mächtige Jurastock des Hohen-Blaffen aufgesetzt erscheint, und im Westen die aus Sandsteinen und weichen Mergeln gebildete Gosauformation mit zahlreichen Versteinerungen auflagert.

Der Koppensock besteht ebenfalls vorwiegend aus Dachsteinkalk, hingegen erscheinen an der Basis des Kettensteins (richtiger Röthelstein) ältere Schiefer, und auf ihnen wieder eine mit dem Dachsteinmassiv zusammenhängende Kalkmasse; auch der Sonnwendkogel besteht zum großen Theile schon aus diesen Schiefeln, der Gröbmingerkamm namentlich aus Dolomit und Kalk, ebenso der Grimming. Auf dem Gosauerkamme erreicht die Zerklüftung des Dolomites wohl den höchsten Grad (Donnerkogel, dessen schroffe Faden eine Parallele mit den pittoresken Formen der Dolomite der Südalpen nicht zu scheuen haben). Geologisch vollständig verschieden davon erscheint der vorwiegend aus triassischen Schiefeln und Gliedern der Gosauformation zusammengesetzte Höhenzug der Zwieselalpe. Die Gfengplatte (1727 *m*), aus triassischen Werfnerschichten und silurischen Grauwackenschiefeln (im Süden) bestehend, der Rossbrand (1768 *m*), aus silurischen Wackenschiefeln allein gebildet, die

Schladminger Ramsau (1200 m), ebenfalls der Hauptmasse nach aus solchen Schiefen aufgebaut und der relativ niedrige Mitterberg, in seinem unteren Theile aus Wackenschiefen,*) in seinem oberen Theile aus altglacialen Schottern gebildet, erweisen sich gewissermaßen als die Vorberge dieses Gebietes, welches, wie Supan l. c. angibt, einen verhältnismäßig kleinen Alpenabschnitt umfasst, dessen Centrum, der Dachstein, nicht einmal als Typus der nördlichen Kalkalpen, sondern höchstens als ein Typus von dessen ostalpiner Facies aufzufassen ist.

Aber gerade ihn kennt Simony aus eigener Anschauung, hier oblag er seit 50 Jahren seinen eifrigsten Studien, und er allein ist daher imstande, uns diesen Abschnitt der nördlichen Kalkalpen bei erschöpfender Behandlung des Gebietes in gründlichster Weise kennen zu lernen, wie kein anderer vor ihm.

Und in wie glänzender Weise hat er dies gethan! Den Zweck des Werkes schildert er selbst in der Einleitung zum ersten bereits im Jahre 1889 erschienenen Hefte des Werkes folgendermaßen:

„Es ist eine bekannte Thatsache, dass, wie fast alle Wissenschaften, so insbesondere die naturhistorischen Disciplinen und die mit ihnen vielfach verknüpfte Erdkunde während der letzten Decennien sich in einer Weise erweitert und vertieft haben, wie dies wohl kaum in einem zweiten gleich langen Zeitraume der vergangenen Jahrhunderte der Fall gewesen sein dürfte.“

Nach Begründung dieser Erscheinung fährt Simony fort: „Anderes aber verhält es sich, sobald Erscheinungen in Betracht kommen, welche integrierende Bestandtheile der Landschaft bilden, mag es sich nun dabei um die Physiognomie des Thier- und Pflanzenlebens, um das allgemeine Relief des Terrains, oder um Detailformen der Bodenoberfläche, sofern in denselben die Wirkungen physischer Agentien zum Ausdruck kommen, oder endlich um den geographischen Gesamttypus der Landschaft handeln. Nach dieser Richtung hin kann das bisher verfügbare Anschauungsmateriale im Vergleich mit dem unübersehbarreichen Reichthum an landschaftlichen Erscheinungen als ein relativ

*) Es wurde bei Angabe der Gesteinsformationen, wie Simony selbst angibt, fast ausnahmslos das Blatt II der geologischen Uebersichtskarte der österreichischen Monarchie nach den Aufnahmen der k. k. geologischen Reichsanstalt, bearbeitet von Franz R. v. Hann, als Quelle benützt, und erscheinen die neueren Revisionen-Aufnahmen daher nicht benützt.

noch höchst dürftiges und lückenhaftes bezeichnet werden . . . Unbestreitbar hat das Illustrationsmaterial in neuerer Zeit durch die Landschaftsphotographie schon eine geradezu unschätzbare Bereicherung erfahren . . . es bleibt aber davon dasjenige, was von einzelnen von Naturbildern der letzteren Art zur Verfügung gelangt, . . . noch immer nur ein kleiner Bruchtheil des überhaupt vorhandenen . . . In Bezug auf die eben angedeutete Lückenhaftigkeit des landschaftlichen Anschauungsapparates sei hier zunächst betont, daß es nicht genügen kann, in denselben jeden einzelnen in den landschaftlichen Erscheinungen verkörperten Begriff durch eine, oder wenn es hoch geht, durch einige bildliche Darstellungen versinnlicht zu sehen, es müssen vielmehr hier ebenso auch alle charakteristischen Uebergangsformen in gleicher oder doch ähnlich reichlicher Weise vertreten sein, wie beispielsweise in einer oryktognostischen Sammlung sich jede einzelne Mineralspecies, oder in einer petrographischen Sammlung sich jede einzelne Felsart nach ihren verschiedenen Varietäten und Vorkommnisarten vorfinden muß, wenn sie genügend instructiv sein soll. Daß dabei nicht bloß auf die feststehenden Scenerien der Landschaft, sondern auch auf die wandelbaren Erscheinungen (periodische Schwankungen der Gletscherausdehnung, Veränderung der Wasserläufe u. s. w.) Rücksicht genommen werden muß, ist wohl naheliegend.“

Es wird weiters auf die Vortheile der Lichtdrucke, sowie der Phototypien hingewiesen und letzteren der Vorzug eingeräumt, da der Fachmann in allen jenen Fällen, wo es sich in erster Linie um eine treue, von keinerlei subjectiver Auffassung, artistischer Lizenz und technischer Manier des ausführenden Künstlers abhängige Wiedergabe wissenschaftlicher lehrreicher Detailverhältnisse handelt, die Phototypie als ein schon durch die Art der Herstellung bedingtes Autogramm der Natur den Durchschnittsleistungen der Xylographie vorziehen wird. Es kann ferner nicht genug betont werden, daß, von wohlgeschulter Hand mit wissenschaftlichem Verständnisse durch Freihandaufnahmen aufgenommene und ausgeführte Bilder*), insbesondere dort, wo der photographische Apparat charakteristisches Detail

*) Prof. Supan bemerkt l. c. p. 215: Simony war unseres Wissens der einzige, der das Landschaftszeichnen im akademischen Unterrichte systematisch pflegte und es erscheint uns zweifelhaft, ob er jemals einen Nachfolger finden wird, denn dazu gehört eine individuelle Begabung, eine Verbindung von wissenschaftlichem Scharfblick mit künstlerischem Takte, die man weder von jedem verlangen, noch jedem beibringen kann.

nicht mehr klar und scharf wiederzugeben vermag, stets ihren Wert als Illustrationsmittel behalten werden.“

Soweit der Autor selbst in seiner Einleitung.

Und diesen Aufgaben, „in einem orographisch individualisierten Theile der nördlichen Kalkalpen durch eine entsprechende Anzahl von photographischen Aufnahmen und Freihandzeichnungen ein übersichtliches Gesamtbild aller jener Landschafts-Erscheinungen herzustellen, welche in geographischer und naturgeschichtlicher Hinsicht das Interesse des Fachmannes anzuregen und ihm Materiale darzubieten geeignet sind“, ist der Autor voll auf gerecht geworden.

Das erste Heft (1889) enthält außer der Einleitung und einer Uebersicht über das Dachsteingebiet zunächst: Allgemeines: I. Umgrenzung des Dachsteingebietes mit einer Uebersicht der Höhen-, Längen- und Gefällsverhältnisse der einzelnen Strecken der Umgrenzung des Dachsteingebietes. II. Größe und räumliche Vertheilung des Dachsteingebietes. III. Gliederung des Gebietes, welche bereits eingangs erwähnt wurde. IV. Höhenverhältnisse: 1. Dachsteinmassiv.

Das erste Heft enthält bei 24 Seiten Text mit 12 Illustrationen und einem Atlas mit 2 Doppelbildern in Photolithographie mit 2 Nebenblättern, 6 Glanzlichtdrucke, 12 Phototypien (eine Erklärung der Bilder). Der Preis ist außerordentlich mäßig (5 fl. = 9 Mark).

Das zweite Heft (1893) enthält ein Begleitwort in 13 Seiten Druck, welche die Höhenverhältnisse der Gruppen II—VII (incl.) besprechen, 35 Textillustrationen, der Atlas hat 4 Doppelbilder in Photolithographie mit 4 Nebenblättern, 8 Glanzlichtdrucke und 20 Phototypien, sowie Erklärung der Bilder (Preis 8 fl. = 14 Mark); beide Hefte erschienen in Großquart. Der Autor, welcher ja zur Zeit seiner ersten wissenschaftlichen Thätigkeit um das naturhistorische Museum in Klagenfurt*) sich verdient gemacht hat, versah beide Hefte mit der ihn charakterisierenden Widmung: „Dem naturhistorischen Landesmuseum von Kärnten widmet diesen bescheidenen Beitrag zur Erweiterung der Alpenkunde — der Autor.“

Heft 3 und 4 sind uns bis nun nicht zugekommen. Ob es bei der Großartigkeit der Anlage des Werkes sein Auskommen mit beiden noch im Erscheinen begriffenen Heften ein Bewandtnis haben wird, erscheint freilich mehr als fraglich.

*) Prof. Dr. F. Simony war bekanntlich der erste Custos des Museum „Rudolfinum“ von Klagenfurt.

Die Abbildungen in Simonys Werk sind unübertrefflich. Die meisten beruhen auf photographischen Aufnahmen Prof. Simonys und seines Sohnes Prof. Oskar Simonys. *) Das moderne technische Verfahren der unmittelbaren Wiedergabe schließt jede Fälschung der Natur aus. Neben diesen Reproduktionen enthalten aber die beiden Lieferungen auch Zeichnungen von Friedrich Simony, die allerdings nur Contourzeichnungen ohne Beleuchtung mit Betonung des Charakteristischen, mit Ausschcheidung aller unwesentlichen Details zeigen und die durch ihre bisher unerreichte Genauigkeit geradezu verblüffen.

Leider gestatten es die Mittel nicht, eine solche Zeichnung Simonys zu vervielfältigen, leider ist es auch nicht möglich, bei dem uns zur Verfügung stehenden Raum eine der so treffenden Charakteristiken Simonys wiederzugeben.

Simonys Werk ist nach dem reichlichen Inhalte der ersten beiden Lieferungen, welche nur durch kaiserliche Munificenz, durch die vollste und uneigennützigste Opferwilligkeit von Autor und Verleger um einen so billigen Preis der Dessenlichkeit geboten werden konnte, kein Torso mehr, das Dachsteinmassiv erscheint in seinen Grundzügen entwickelt, und nur noch die mit dem Dachsteinmassive in loserem Zusammenhange stehenden Gebirgglieder und die Vorberge bleiben der Besprechung in den künftigen Lieferungen vorbehalten.

Möge ein gütiges Geschick es gestatten, daß es diesem warmherzigen Vaterlandsfreunde, diesem unermüdbaren Forscher, dem allverehrten Lehrer Prof. Friedrich Simony, dem heute 83jährigen Gelehrten, den als langjähriges Ehrenmitglied unter seine Mitglieder zu zählen der Verein Naturhistorisches Landesmuseum von Kärnten sich zur Ehre anrechnet, vergönnt sei, das große Werk, das er sich als Lebensziel gesetzt, in der gleichen Weise zu vollenden, so wie es begonnen wurde! —r.

*) Es sei hier unter anderem auf die Aufnahmen Oskar Simonys, des Professors an der Hochschule für Bodencultur in Wien, hingewiesen. So: Ein Maibild von 1888 aus dem centralen Theile des Dachsteinmassivs; die „Ansicht des hohen Dachstein vom Gipfel des Thorstein“ (aus Heft I); Ansicht der Bischofsmühle gegen Südost, des Thörls am Gröbmingerkamm, das sein Analogon an dem bekannten Joch in der Zugs Spitze findet, namentlich aber zahlreiche Pothogramme aus dem Gröbming- und Grimmingkamm, wie denn Professor Oskar Simony sich überhaupt um die Erweiterung der Kenntnisse dieser beiden Abschnitte in hohem Grade verdient gemacht hat.